

Stay headless!

Die Steinberger-Story – Teil 1

Vieles verbindet Ned Steinberger und Leo Fender: Beide waren weder Gitarristen noch gelernte Gitarrenbauer, erregten mit ihren Designs viel Aufsehen und hörten niemals auf, Dinge weiterzuentwickeln.

Von Tom Schweitzer und Bernd Meißner

„Plastikgitarren“ in einer Welt, in der schön gemaserte Hölzer als Grundbedingung für hochwertige Instrumente angesehen wurden und werden, und noch dazu in einer Zeit, in der Kunststoff dazu diente, Billigprodukte herzustellen? In der vorliegenden Artikelkurzserie soll nicht nur auf Geschichte und Eigenschaften von Steinberger-Gitarren, sondern auch auf deren Praxistauglichkeit nach teilweise fast 30 Jahren des Einsatzes eingegangen werden.

Doch zurück zum Anfang: Nach einer Ausbildung zum Bildhauer wollte Ned Steinberger als bildender Künstler tätig sein, musste aber rasch erkennen, dass sein Anspruch, den er an die Funktionalität von Objekten setzte, hier nicht zu befriedigen war. Rasch wechselte er sein Betätigungsfeld und fasste in der Möbelbranche Fuß, wo er für verschiedene Hersteller (darunter auch Thonet) Funktionsmöbel entwickelte. Ende der siebziger Jahre entstand ein Kontakt zum Basshersteller Stuart Spector, der ihn damit beauftragte, einen ergonomischen Bass zu entwerfen. Doch der Spector NS-Bass stellte Steinberger nicht zufrieden. Sah er doch in E-Bässen grundlegend hochskalierte E-Gitarren, bei denen auf die Hauptprobleme wie Balance, Ergonomie und Biegebarkeit nicht in ausreichendem Ausmaß eingegangen wurde. Auch war ihm der Werkstoff Holz zu instabil, da die Hälse der Saite so wertvolle Schwingungsenergie raubten. Kurzum wurde ein radikales Redesign vorgenommen und der L-Bass aus faserverstärkten Kunststoffen geboren. Dabei war Steinberger nicht der Erste, der auf andere Materialien als Holz setzte: Ihm waren z. B. schon Danelectro mit Masonit Bods, Ovation mit Polyester/Fiberglas-Roundbacks oder Geoff Gould mit seinen kohlefaserverstärkten Alembic-Hälsen zuvorgekommen. Ned Steinberger ging hier einen Schritt weiter und verwendete für seine L-Bässe und -Gitarren ausschließlich (kohle)faserverstärkte Epoxidharze. Fachartikeln aus den achtziger Jahren zufolge ist „Steinberger Blend“-Material doppelt so dicht wie Holz, zehn Mal so steif wie Acryl und sogar stärker, aber wesentlich leichter als Stahl. Auch das Finish der Instrumente bestand aus Gelcoat, einem faserverstärkten Hartlack, der zusätzlichen Schutz bieten sollte.

Ein junges Unternehmen auf dem Weg

Nachdem die ersten Bässe mit dem abgefahrenen minimalistischen Design ab 1980 einen wahren Hype ausgelöst hatten, machte die enorme Nachfrage dem damals jungen und kleinen Unternehmen sehr zu schaffen. Ein Umzug von der ersten Produktionsstätte in Brooklyn, NYC, nach Newburgh, NY, im Sommer 1983 brachte eine weitaus größere Produktionsfläche, ein Jungunternehmerkredit ermöglichte die Anschaffung neuer Maschinen und Werkzeuge. Und der Druck war enorm, schließlich musste die Firma endlich schwarze Zahlen schreiben. Dennoch war die Erhöhung der Stückzahl alles andere als ein leichtes Unterfangen, da die Gitarren nicht nach den für einen Gitarrenbauer sonst üblichen Schritten hergestellt, sondern in Formen (die sogenannten „Molds“) gegossen wurden, die zugleich das Nadelöhr der Produktionsstraße darstellten. Nachfolgende Arbeitsschritte bestanden vor allem aus Schleifen und Polieren der Rohlinge und wurden in Handarbeit erledigt. Ruft man sich die Inserate der achtziger Jahre in Erinnerung, in denen vorwiegend auf Begriffe wie „Space Age“ gesetzt wurde, so erweckt der tatsächliche Produktionsalltag eher den Eindruck einer Manufaktur. Auch die Stückzahlen von etwa 60 Instrumenten pro Monat (Stand 1983), etwa doppelt so viele 1984, bestärkten diesen Eindruck.

Die Geburt der GL

Ned Steinberger befand sich 1983 auch in anderer Hinsicht in einer ziemlich misslichen Lage. Einerseits konnte er mit dem L-Bass einen enormen Erfolg verzeichnen, andererseits steckte die Entwicklung einer dazu passenden Gitarre noch in den Kinderschuhen. Zeitgleich musste er auf Musikmessen zusehen, wie bereits „Kopien“ dieser noch nicht existenten Gitarre vorgestellt wurden. Grund genug, um alles dranzusetzen, die Gitarrenlinie unter der Produktbezeichnung „GL“ aus dem Prototypen-Status zu befreien. Zunächst wurden 100 Stück unter extremem Zeitdruck von Hand gebaut, zwar noch nicht so akribisch

wie die späteren Serienmodelle, aber immerhin ausreichend genug, um einen Fuß in den Türspalt des Marktes zu bekommen. Aber das Instrument selbst anzubieten, hieß noch lange nicht, dass es sich auch verkaufen würde. Gitarristen erwiesen sich als weitaus konservativer als Bassisten, die das neue Design viel rascher annahmen.

Mit der GL wurde ebenso wie beim Bass (L, später XL) das Ziel verfolgt, einen absolut verwindungssteifen Hals ohne Deadspots und mit maximalem Sustain zu bauen und darüber hinaus ein möglichst gut ausgewogenes Instrument herzustellen. In eigenen Worten handelt es sich um ein „Body thru Neck“ anstelle eines „Neck thru Body“ Designs. Für alle Instrumentenhälse wurde das Versprechen abgegeben, dass sie auch unter extremen physischen Einflüssen nicht brechen oder sich verbiegen würden. Dies bewies Ned Steinberger mitunter auch unter Einsatz seines ganzen Körpergewichts.

Der Korpus selbst wurde auf ein Minimum reduziert, gerade einmal groß genug, um Platz für die Elektronik und eine 9V-Batterie zu bieten. Entgegen der oft hartnäckig anderslautenden Meinung ist der Body hohl und wird mit einer aufgeschraubten Faceplate verschlossen. Ein weiteres radikales Gestaltungselement ist die Abkehr von der Kopfplatte und die Integration der Stimmmechanik (*siehe Tech Talk*) in die Bridge. Damit wurde eine deutliche Verbesserung hinsichtlich der Balance des Instruments erreicht. Denn ohne Kopf wird Kopfflastigkeit zum Fremdwort!

Optisch ein kleiner Bruder des L-Basses, ist auch die GL-Gitarre zur Gänze aus (karbon)faserverstärkten Epoxidharzen gefertigt. Bei der Entwicklung seiner Gitarre

Von links nach rechts:

Steinberger GL-2 (1984), reguläres Produktionsmodell

Sehr früher Steinberger GL-2 Prototyp (1982) mit „Hardtail“ und Plug-In Leg Rest, enthält auch einen EMG 60 Prototypen aus dem gleichen Jahr

Steinberger GL-4T (1986), reguläres Produktionsmodell mit TransTrem 2

Steinberger GL-2T (1992), reguläres Produktionsmodell



TECH TALK

Steinberger Tuning System: Alle Steinberger-Stimmechaniken funktionieren grundsätzlich anders, als man das von herkömmlichen Systemen gewohnt ist. Hierfür hat Steinberger auch die „Double Ball End“-Saiten entwickelt, die an beiden Enden mit einem kleinen Röllchen abgeschlossen sind und direkt am Kopfstück und in der Bridge eingehängt werden. Die Metallblöckchen an der Bridge (die sogenannten „Jaws“) können bequem über eine Stimmschraube mit einer großen Rändelmutter nach vorne und hinten bewegt werden, was die Saite direkt spannt oder entspannt. Die Vorteile liegen klar auf der Hand: Die Saite ist stabiler gehalten, ein nachträglicher Verstimmen ist weitgehend ausgeschlossen. Kompletter Saitenwechsel in weniger als fünf Minuten? Geht. Man kann auch die Saiten jederzeit entnehmen, reinigen, und hinterher wieder einlegen. Da die Wicklung entfällt, sind die Saiten nicht deformiert und können unbeschädigt nochmals benutzt werden. Durch das feine Gewinde der Stimmschrauben ist im Vergleich zu herkömmlichen Tunern auch eine deutlich höhere Präzision beim Stimmvorgang gegeben, selbst wenn die angegebene Übersetzung von 40:1 aufgrund des abweichenden Funktionsprinzips nicht mit den für Tuner sonst üblichen Übersetzungen von 17:1 oder 18:1 verglichen werden kann.

Das TransTrem (kurz für „Transposing Tremolo“) erlaubt ein Vibrato, bei dem die Stimmung der Saiten relativ zueinander über den gesamten Weg erhalten bleibt. Es ist also möglich, ganze Akkorde in korrekter Stimmung nach oben und unten zu transponieren. Zusätzlich zur Anwendung als „Floating Tremolo“, mit dem dann z. B. Pedal-Steel-Effekte simuliert werden können, ist es auch möglich, dieses kugelgelagerte System in verschiedenen definierten Positionen einzurasten und somit die ganze Gitarre kurzerhand um Halb- oder Ganztöne nach oben oder unten umzustimmen. Der einstellbare Bereich bei der ersten und zweiten Version des TransTrem erstreckt sich (bezogen auf die E-Saite) über die Töne B (H) - C - D - E - F# - G. Vor vier Jahren wurde mit dem TransTrem3 (ausschließlich auf der Steinberger ZT3) eine neue Variante auf den Markt gebracht.

Leg Rest: Neben den hochentwickelten Tremolos und Brücken wurden die Gitarren auch ansonsten nach dem Prinzip „High Tech und praktisch“ ausgestattet. Da die Korpusform ein Spielen im Sitzen nur unter großer Erschwernis zugelassen hätte, wurden zusätzliche Beinstützen montiert, welche das Instrument in einer ausgesprochen komfortablen Spielposition halten. Bei den älteren Instrumenten bis 1984 wurde ein rundliches „Plug-In Leg Rest“ mitgeliefert, welches eingesteckt und durch Drehung verriegelt wird. Leider teilt diese Version der Beinstütze das Schicksal vieler Steinberger-Batteriefachdeckel und geht äußerst gerne verloren (und ist somit heute eine teure Rarität). Vermutlich aus genau diesem Grunde wurden bei den später folgenden XL-Bässen und GL-Gitarren die Beinstützen ausklappbar konzipiert und fest montiert. Dieses Prinzip ist bis heute erhalten und auf allen aktuellen Modellen zu finden.

Pickups: Als weiteres technisches Standardmerkmal kann die fast durchgängige Bestückung mit aktiven Tonabnehmern von EMG gelten. Fast alle ursprünglichen USA-Serienmodelle sind mit unterschiedlichen Kombinationen aus EMG 81, 85, 89 und SA bestückt, seltener tauchten auch EMG 60 auf. Die Top-Modelle enthielten auch zusätzlich einen aktiven EQ (hergestellt von HAZLabs). Passiv bestückte Steinberger-Instrumente gab es in der Regel nur auf Bestellung, dann meist mit Tonabnehmern von Seymour Duncan. Dies sollte sich erst in späteren Jahren mit der Einführung günstigerer Modelle ändern. Die Kombination von aktiven Tonabnehmersystemen mit den neuartigen Materialien ist ein wesentlicher Bestandteil der äußerst klaren Tonentfaltung dieser Instrumente.

Im zweiten Teil geht's weiter mit neuen Modellvorstellungen, Einblicken in die Firmengeschichte und vielem mehr.

machte es sich Ned Steinberger wie schon zuvor bei seinen Bässen selbst nicht leicht. Auch seine Gitarre ist im umgekehrten Fall nicht nur ein verkleinerter Bass. Der oben erwähnten ersten Vorserienproduktion gingen drei Phasen mit verschiedenen Prototypen voran, die mit den Inputs vieler Gitarristen, darunter Steve Morse (damals bei The Dregs), Mark Mothersbaugh (von Devo) und Arlen Roth, weiterentwickelt wurden. Vorgestellt wurde das Instrument erstmals auf der NAMM Show 1983. Die reguläre Serienproduktion startete im April 1984.

Die ersten paar Hundert und heute sehr begehrten GL-Gitarren wurden mit fixen Stahl-Messing-Brücken ausgestattet. Ned Steinberger aber war zu dieser Zeit schon wieder drei Schritte weiter. In den achtziger Jahren gehörte ein Vibratosystem einfach zum guten Ton einer Gitarre. Seines sollte allerdings kein konventionelles System sein. Ab 1984 wartet Steinberger mit einer kleinen Sensation auf. Mit dem TransTrem (*siehe Tech Talk*) wurde wie zuvor bei den Bässen auch im Gitarrensegment ein wahrer Boom ausgelöst. Kein Geringerer als Edward van Halen zeigte sich begeistert von der Innovation und schon kurz danach konnte man die Möglichkeiten dieses Vibratosystems auf Stücken wie „Summer Nights“ hören. Mit einem Big Player wie Van Halen als Zugpferd folgten viele weitere Künstler wie – um einen wesentlichen Auszug zu nennen – David Gilmour, Mark Knopfler, Mike Rutherford, Steve Howe, Leslie West, Joe Walsh oder Allan Holdsworth.

Wie eingangs erwähnt, wurde in allen Belangen dieses Instruments ein mehr als hoher Qualitätsanspruch angesetzt. Dieser spiegelt sich auch im Preis wider: So kostete eine mit TransTrem ausgestattete GL Mitte der achtziger Jahre 2.240 US-Dollar. Inflationsbereinigt entspricht das heute in etwa 4.300 Euro, wenn man Versand, Zoll und Steuer mit ins Kalkül zieht. Als Zielgruppe forcierte man Profimusiker, deren Instrumente sich im harten Tour-Alltag und in allen Klimazonen dieser Erde bewähren können mussten. Die kompakte Größe erlaubt darüber hinaus ein Verstauen im Handgepäck eines Flugzeugs.

Praxiswert

Doch wie klingen diese „Paddel“? Den Unkenrufen zufolge sollen sie einen HiFi-mäßigen Klang haben und sehr steril tönen. Dies wird auch gerne durch LP/CD-Aufnahmen dieser Zeit belegt. Die Realität ist anders: Bedingt durch die oben genannten Faktoren wird die Saite in ihrer Schwingung nicht gehindert und kann sich klanglich voll entfalten. Steinberger-Gitarren zeichnen sich durch einen ungewohnt klaren Ton mit sehr langem Sustain aus. Und das mit hoher Gleichmäßigkeit auf allen Saiten und in allen Lagen, die bis dato unbekannt war, und tatsächlich ohne Deadspots. Alleine schon trocken klingen die Kleinen sehr laut und sehr stramm. Die Instrumente reagieren im Zusammenspiel mit einem Verstärker äußerst feinfühlig auf alle Nuancen, die der

Spieler in seine Tonformung einbringt. Vielleicht lässt sich ja der kühle Sound, der diesen Gitarren so oft zu Unrecht nachgesagt wird, eher mit den damals noch nicht so ausgereiften digitalen Effektgeräten oder den Klangvorstellungen diverser Musikproduzenten der achtziger Jahre erklären oder auch mit den von passiven (und damit verlustbehafteten) Pickups gewohnten Verstärkereinstellungen, bei denen verlorene Höhen erst mal wieder angehoben werden mussten.

Und wie ist es um den Langzeittest bestellt? Erfüllen die Gitarren auch heute noch die hohen Erwartungen? Beide Fragen können mit einem enthusiastischen „Ja“ beantwortet werden. Abgesehen von den Schrammen, die das eine oder andere Instrument im Laufe der Zeit vielleicht abbekommen hat, lässt sich klar sagen, dass die verwendeten Materialien nichts von ihren Qualitäten eingebüßt haben. Allerdings erfordern alte GLs, wie auch alle anderen betagten Instrumente, Beschäftigung mit der Materie, ein wenig Zuwendung und regelmäßige Pflege, um die Praxisqualitäten auch weiterhin genießen zu können. Aber das sollte ja ohnehin zum Hobby gehören.

Heutzutage sind die in Summe ca. 4.000 bis 1998 gebauten Steinberger GL-Gitarren Sammlerobjekte, die verhält-



nismäßig selten auftauchen und je nach Ausstattung und Zustand sehr gute Preise erzielen.

Weitere Infos und Kontakt zu den Autoren gibt es über <http://www.headless-europe.eu/Steinieland/>

Anzeige

Reuβenzehn

TRUE TUBE ENGINEERING

www.el34.de
www.reussenzehn.de
Reuβenzehn Tube Power
Hotline +49 (0) 173 - 783 73 13

El 34 = DER AMP.

Dein **überragender Sound** – Single Ended **Class A** – Das **Original**.



DER KULTAMP – verliert nie seinen überragenden Ton - vollkommen egal, ob mit 0,3 Watt ultraleise oder 21 Watt, ob zu Hause, im Studio oder auf der Live Bühne! Dieser Amp setzt seit Jahren Maßstäbe.



Er kann mit allen wichtigen Endröhren OHNE Bias- Einmessung betrieben werden. Das umfangreiche Zubehörprogramm inclusive Super Lead Tube Reverb bzw. Tube Vibrato garantiert Dir Deine ECHTEN! Top Sounds.

Jetzt antesten in der Frankfurter Röhrenmanufaktur! Rebenstrasse 2a · Ffm - Oberrad